

## Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **27.01.2019** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



## Gottes heiliger Name

Predigt zu **Exodus 3,13-15**

### Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Es war einmal ein weiser, alter Mann, der war im Besitz der Kenntnis von Gottes heiligem Namen. Ein Jüngling, der davon erfuhr, ging zu ihm hin und diente ihm längere Zeit. Als er meinte, dem Alten lange genug behilflich gewesen zu sein, fragte er ihn nach dem Geheimnis. Er wies auch darauf hin, dass der Name Gottes bei ihm besonders gut aufgehoben sei. Statt das Geheimnis zu offenbaren, schickte der Alte den Jungen mit einer Schüssel, um die ein Tuch gebunden war, zu einem Freund. Umgehend machte sich der Jüngling auf den langen Weg. Als er die Nilbrücke erreicht hatte, konnte er der Versuchung nicht länger widerstehen: Er wollte wissen, warum ihn der Weise auf diese Reise geschickt hatte. Er nahm das Tuch beiseite und sah - auf eine Maus. Diese sprang aus der Schüssel heraus und lief davon. Voll Wut kehrte er zurück. Er zweifelte nicht daran, dass der Weise sich über ihn nur lustig machen wollen. Schon von weitem erkannte der Alte, was geschehen war, und rief ihm entgegen: „Du Tor! Ich habe dir eine Maus anvertraut, und du hast mich betrogen. Wie könnte ich dir Gottes heiligen Namen anvertrauen?“ Sprach's und schickte den Jüngling fort. (Nach einem orientalischen Märchen; **A. Kühner: Textarchiv, Nr. 1118**)



Dieses alte orientalische Märchen führt uns sehr gut ein in das hebräische Denken, wenn es um den Namen Gottes geht. Der Name Gottes wird im Alten Testament sehr oft gebraucht. Aber nur an einer Stelle gibt es einen Erklärungsversuch, was dieser Name denn bedeuten soll. Das ist die Stelle, in welcher **Mose** in der Stepplandschaft einen brennenden Dornbusch findet und aus diesem Busch Gott mit ihm spricht. In diesem Gespräch offenbart der Gott Israeles dem Mose seinen heiligen Namen.

In der späteren Geschichte des Volkes Israel wurde dieser Name Gottes als so besonders, kostbar, wertvoll und heilig angesehen, dass man ihn aus Ehrfurcht gar nicht mehr aussprechen wollte. Wo immer auch in der Bibel dieser Name auftauchte, hat man ihn nicht gelesen, sondern hat ihn ersetzt durch die Worte Adonaj, auf Deutsch: **Herr**. Deswegen ist auch bis heute in der Lutherbibel an jeder Stelle, an der der Gottesname steht das Wort HERR in vier Großbuchstaben geschrieben.

„Aussprechen durfte den Gottesnamen nach jüdischer Überlieferung nur der Hohepriester am Versöhnungstag, wobei der laute Gesang der levitischen Priester dies akustisch überdeckte. Mit der Tempelzerstörung im Jahr 70 n. Chr. endete auch diese Praxis im Judentum.“ (bibelwissenschaft.de zu „Jahwe“)

Wir sehen an dieser Geschichte von Gottes Namen, was für ein besonderes Geschehen das war, das **Mose** damals in der Wüste erleben durfte. Gott selbst spricht mit ihm und er gibt ihm Hinweise zu seinem heiligen Namen.

Aber warum fragt **Mose** Gott überhaupt nach seinem Namen? Würde es nicht reichen, wenn er seinen Landsleuten sagt: „Hey Leute, Gott hat zu mir gesprochen und er hat uns gesagt, dass er uns aus Ägypten befreien will.“ Für uns heute wäre klar, was gemeint ist, wenn jemand von Gott spricht. Wenn wir an Gott glauben, dann ist klar, dass es nur einen Gott geben kann und dieser der Schöpfer und Herr der ganzen Welt ist. *In unserer heutigen westlichen Kultur ist eher die Frage, ob es diesen einen Gott überhaupt gibt oder ob er gar nicht existiert.*

*In der damaligen Welt war das anders. Niemand zweifelte an der Existenz Gottes. Die Frage war nicht, ob es Gott gibt, sondern die Frage war, an welchen Gott man sich wenden sollte. Denn für alle war klar: es gibt nicht nur einen Gott, sondern viele Götter.* Im damaligen Ägypten gab es hunderte von verschiedenen Göttern. Manche sagen, dass es sogar über 1.500 verschiedene Götter gab. Da gab es viele wichtige und große Götter, wie z.B. den Sonnengott **Re** oder die Schutzgöttin **Isis**. Da gab es aber auch unzählige lokale Gottheiten, manche die nur in einem bestimmten Stamm verehrt wurden. Für alle möglichen natürlichen und übernatürlichen Phänomene gab es Gottheiten. Die Gestirne wurden als Götter verehrt. Und auch Tiere oder manche Menschen

wurden göttlich verehrt.

In diesem Zusammenhang ist es also gar nicht so verwunderlich, dass **Mose** danach fragt: „*Ja Moment! Wer bist du denn überhaupt? Welcher Gott spricht zu mir? Wie ist dein Name?*“

**Gott antwortet: Ich bin, der ich bin (ELB)**. Oder anders übersetzt: Ich werde sein, der ich sein werde (**LUT**). Oder auch: Ich bin da (**GNB**). Oder: Ich bin, der ich immer bin (**NLB**). Oder: Ich bin der, der ist und immer sein wird (**NeÜ**). Oder auch: Ich werde dasein, als der ich dasein werde (**Buber**).

Was für eine Antwort! Wir merken schon an diesen vielen verschiedenen deutschen Übersetzungsversuchen, dass es nicht so einfach ist, diese Antwort Gottes zu deuten. Bis heute gibt es verschiedene Ansichten, wie diese Antwort Gottes zu verstehen ist.

Klar ist, dass dieser Satz etwas mit dem Gottesnamen **Jahwe** zu tun hat. Im Hebräischen klingt in dem Satz „**Ich bin der ich bin**“ wenn man ihn zusammenzieht so ähnlich wie Jahwe. Und auch im Text selbst wird das ja gleich gesetzt: In **V.14** sagt Gott, dass **Mose** den Israeliten sagen soll: „*Der 'Ich bin' hat mich zu euch gesandt*“ (**ELB**) und im Vers darauf heißt es: „*Jahwe... hat mich zu euch gesandt*“ (**ELB**) Jahwe wird also an dieser Stelle offensichtlich als Abkürzung von „Ich bin, der ich bin“ verstanden.

Vom hebräischen Denken her ist auch klar, dass hier nicht um eine abstrakte philosophische Aussage geht nach dem Motto: „Ich bin der ewig Seiende“ oder „Ich bin das ewige Sein“. Nein, der Hebräer denkt nicht so abstrakt und ungegenständlich wie die griechische Philosophie. Für den Hebräer ist das Sein Gottes immer auch ein aktives und handelndes Sein. Von daher könnte man durchaus auch übersetzen: Ich bin für euch da.

Aber trotzdem bleibt es ein Stück weit rätselhaft, was mit dieser Aussage gemeint ist: Ich bin der ich bin. Für mich sind vor allem zwei Aspekte wichtig: die Andersartigkeit Gottes und die Nähe Gottes. Beides wird für mich in dieser Namensbeschreibung deutlich.

Zum einen mag ich gerade das Rätselhafte und Ungewisse dieser Namensbeschreibung. Gott zeigt sich uns in seinem Namen, aber nicht so, dass wir ihn in der Hand hätten und sagen könnten: „Achso, jetzt hab ich kapiert, wer und wie Gott ist.“ Er bleibt trotz dieser Erklärung doch auch ein Stück weit fremd und anders.

„**Ich bin der ich bin**“ - das sagt uns ja auch: Ich bin nicht so, wie ihr mich gerne hättet. Ich bin Ich. Ich bin größer und anders als ihr euch das vorstellen könnt. Im Studium hatte ich einen Mitstudenten, der auch als Theologe immer wieder auf dieses bekannte Kinderlied verwiesen hat: „*Aber der Herr ist immer noch größer, größer als ich denken kann.*“ Das finde ich wichtig, dass auch wir Christen das im Hinterkopf haben: *In Jesus hat sich Gott zwar auf unvergleichliche Weise gezeigt und uns auch das innerste seiner Liebe zu uns Menschen offenbart. Aber zugleich bleibt er **der heilige Gott**, der noch einmal größer ist, als wir das mit unserem menschlichen Verstand ermessen können. Wir dürfen Gott nicht auf unsere menschlichen Denkmöglichkeiten begrenzen. Er ist noch einmal größer und anders, als wir uns das vorstellen können. Gott bleibt für uns immer auch geheimnisvoll und rätselhaft. Wir sollten nie denken, dass wir Gott mit unserer Frömmigkeit und unserer Theologie ganz begriffen haben.*

Deswegen gefällt mir auch die Geschichte vom Beginn der Predigt. Das Geheimnis von Gottes Namen ist etwas kostbares und wertvolles. Deshalb finde ich die jüdische Ehrfurcht vor dem Namen Gottes auch beeindruckend. Sie bringt einen wichtigen Aspekt auch unseres christlichen Glaubens zum Ausdruck.

Zum anderen mag ich aber auch die Nähe Gottes, die sich in dieser Selbstbeschreibung Gottes zeigt: Ich bin da. Ich bin viel mehr als ein abstraktes Prinzip der Welt, sondern ich bin ein Sein, das ein Gegenüber für dich ist, ein Sein, das für dich da ist. Gott sagt dem **Mose** im brennenden Dornbusch nicht nur: Ich bin der ich bin, sondern er sagt ihm auch: „**Ich will mit dir sein.**“ (**V12, LUT**) Hier wird es besonders schön deutlich: Das Sein Gottes ist immer auch ein Mitsein, ein Begleiten, ein gegenwärtig Sein.

Das zeigt sich ja auch in der ganzen Erzählung. Gott zeigt sich dem **Mose**. Er begegnet ihm im Alltag. Er ruft ihn durch den brennenden Dornbusch zu sich. Er lässt sich auf ein Gespräch mit ihm ein. Er sagt nicht einfach: So, du gehst jetzt zum Pharao und tust was ich sage – und zwar ohne Diskussion und Widerrede. Nein, Gott geht auf seine Fragen ein. Und er ermutigt Mose: Ich bin ja bei dir. Er.

Und vor allem: Er gibt ein Stück weit das Geheimnis seines Namens preis. In der damaligen Welt war das noch einmal bedeutender als bei uns heute. In der damaligen Welt war der Name noch viel enger mit dem Wesen einer Person verbunden als heute. Der Name war nicht nur ein Etikett, um eine Sache zu bezeichnen. Nein, der Name war immer auch etwas mit dem Wesen einer Sache oder Person zu tun. *Wenn Gott seinen Namen offenbart, dann offenbart er auch etwas von seinem Wesen.*

Auf völlig neue Weise bringt uns dann **Jesus Christus** Gottes Nähe zu uns Menschen zum Ausdruck. Er lehrt seine Jünger und Jüngerinnen, dass wir Gott mit Abba ansprechen dürfen – Vater, oder eher noch vertraulicher: Papa. Was ist das für ein Wunder! Der große, allmächtige, heilige Gott erlaubt uns nicht nur ihn beim Namen zu nennen! Er erlaubt uns sogar ihn so vertraut anzusprechen, wie ein Kind seinen Vater! **So nahe kommt uns Gott in Jesus Christus.**

Aber trotzdem gilt beides: Gott ist uns sehr nahe, er offenbart uns seinen Namen, sein Wesen und in Jesus Christus auch sein Vaterherz. Aber zugleich bleibt er auch immer größer als wir denken können. Er bleibt überraschend und geheimnisvoll.

In dieser Spannung erlebe ich Gott auch selbst in meinem Glaubensleben. Da gibt es Erfahrungen der Nähe Gottes, der Vertrautheit, der Gegenwart und Liebe Gottes. Aber da gibt es auch genügend Erfahrungen, in denen ich Gott nicht verstehe, in denen er mir rätselhaft bleibt, in denen er mir fern erscheint.

In all dem darf ich auf den Ich-bin-da vertrauen. Auch wenn ich Gott in seiner Größe nie ganz verstehen werde. Ich vertraue auf den **Gott**, der uns **in Jesus Christus sagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt. 28,20)**

Amen!

**Jochen Röhl, Pastor**

---

Foto: [Martin / flickr.com](#) (CC BY-NC-ND 2.0)